

med Information

In dieser Ausgabe

Die Hyperlinks sind anklickbar!

Der Hund, der Eier legt.....	1
Zahl der Online-Bücher wächst.....	3
PalmOS-basierte medizinische Anwendungen.....	4
Dienstleistungen auf dem Prüfstand.....	6
Medizin News.....	8, 10



Zitrone des Jahres 2002 an Nature?.....	8
Cochrane Library.....	11
PubMed.....	11
Neue Bücher.....	11
Doppeljubiläum des Newsletters.....	12



Buchvorstellung

Der Hund, der Eier legt

Die Zweigbibliothek Medizin bietet seit 1979 den *Science Citation Index* (seit 1999 als Web of Science) und seit 13 Jahren das *Journal Citation Reports* an, in dem die Impact Faktoren von über 5.000 Zeitschriften aufgelistet sind. Zwei Hamburger Wissenschaftler haben nun ein Buch mit einem lesenswerten Kapitel über den Impact Faktor veröffentlicht, das wir Ihnen nicht vorenthalten wollen:

"Die Leistung eines Wissenschaftlers wird in Veröffentlichungen pro Jahr gemessen, so wie die Produktivität einer Milchkuh in Litern pro Tag. Wie bei der Milch gibt es auch bei den Veröffentlichungen qualitative Unterschiede, nur daß sich bei letzteren keiner darum schert.

In zahlreichen Situationen werden wissenschaftliche Leistungen beurteilt, beispielsweise bei der Auswahl von Bewerbern auf eine freie Stelle an einem Forschungsinstitut, bei der Verteilung der immer knapper werdenden Mittel für die Forschung innerhalb einer Fakultät oder unter den Antragstellern bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG. Am besten kann man die wissenschaftliche Leistung eines Bewerbers oder einer Institution beurteilen, wenn man all ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen durchliest. Die Lektüre von Fachliteratur ist aber nicht einfach und vor allem zeitraubend. Hinzu kommt, daß oftmals Personen entscheiden müssen, die sich auf dem speziellen Forschungsgebiet nicht genug auskennen, um die Qualität wirklich zuverlässig beurteilen zu können. Deshalb wird häufig einfach die Gesamtzahl der Veröffentlichungen als Qualitätskriterium genommen. Dies ist sozusagen der Surrogatmarker für die wissenschaftliche Leistung. Einfach zu messen, nachzuprüfen und weiterzuerzählen. Auch die Erstellung einer Rangliste nach diesem Kriterium ist nicht schwierig.

Da der Anzahl größere Bedeutung beigemessen wird als dem Inhalt, werden die Ergebnisse einer Untersuchung in immer kleineren Portionen veröffentlicht. In Fachkreisen kursiert daher der Begriff der kleinsten publizierbaren Einheit (*least publishable unit* oder LPU). Wer seine Ergebnisse in einem großen umfassenden Artikel darstellt, knickt die eigene Karriere und hilft ungewollt potentiellen Konkurrenten, die aus dem gleichen Material einen ganzen Strauß von Publikationen anfertigen. Man ahnt bereits, daß die Anzahl der Publikationen kein besonders gutes Kriterium für die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen sein kann und auch nicht gerade dazu motiviert, Qualität abzuliefern.

Tragen Sie Ihren Anzug oder Ihr Kostüm nur einmal? Eben! Auch Ergebnisse sind teuer und viel zu schade, um sich nur einmal damit zu schmücken. Mehrfache Veröffentlichungen ein und derselben Daten gehören folglich inzwischen zur Routine. Zunächst werden die Resultate als *Abstract* im Tagungsband eines nationalen Kongresses veröffentlicht, dann in einer

Fortsetzung Seite 2



internationalen Fachzeitschrift, dann in den *Proceedings* einer internationalen Tagung und schließlich leicht abgewandelt in einer deutschen Fachzeitschrift. Die Daten klinischer Studien werden in „vorläufigen Berichten“ (*preliminary reports*) und „Zwischenberichten“ (*interim reports*) recycelt. Selbstverständlich veröffentlicht man jedes Mal nur einen bestimmten Teilaspekt, beispielsweise bei der Strahlenbehandlung von Tumoren zunächst die akuten Nebenwirkungen, dann – natürlich in einer separaten Veröffentlichung – die Tumorreaktion, dann die späten Nebenwirkungen. Es ist sehr mühsam geworden, wirklich alle veröffentlichten Ergebnisse einer Studie zusammenzubekommen.

Diese Vorgehensweise ist den Entscheidungsträgern natürlich nicht unbekannt. Schließlich praktizieren die Mitglieder von Berufungskommissionen oder Haushaltsausschüssen und die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft das Verfahren im allgemeinen selbst. Um der Flut der Publikationen von Bewerbern und Antragstellern möglichst einfach Herr zu werden, werden inzwischen häufig auch raffiniertere Bewertungsverfahren eingesetzt. Dennoch bleibt die Anzahl der Veröffentlichungen ein entscheidendes Kriterium.

So werden Publikationen in internationalen Fachzeitschriften zunehmend gesondert bewertet. Immer häufiger kommt es vor, daß sich Gutachter die – aus durchschaubaren Gründen meist sehr lange – Publikationsliste genau durchlesen. Hoch angesehene Zeitschriften wie *Nature*, *Science*, *Lancet* oder *New England Journal of Medicine* werden als zuverlässiges Indiz für Qualität gehandelt. Ein längerer Artikel im international hoch angesehenen Wissenschaftsmagazin *Nature* ist natürlich viel gewichtiger als eine kurze Notiz in einem Kongreßband der norddeutschen Sektion einer nationalen Fachgesellschaft.

Ein wesentlich differenzierteres, aber auch sehr viel aufwendigeres Verfahren zur Beurteilung der wissenschaftlichen Produktivität eines Wissenschaftlers ist die Anzahl der Zitierungen seiner Publikationen in der Fachliteratur. Diese Zahl kann aus einem Verzeichnis, dem sogenannten „Science Citation Index“ ermittelt werden. Allerdings ist die Häufigkeit von Zitierungen nicht unbedingt ein positives Qualitätsmerkmal. Ein Artikel, der als abschreckendes Beispiel zitiert wird, zählt genauso wie ein Artikel, der als bahnbrechend erwähnt wird. Ebenso könnte man beim Fußball die roten und gelben Karten, die eine Mannschaft gesehen hat, zu den Toren dazu addieren. Die Anzahl der persönlichen Zitierungen kann recht einfach erhöht werden:

- Möglichst oft Erstautor sein, weil nur die

gezählt werden (Dem Nachwuchs keine Chance geben)

- Seilschaften bilden („Zitierst Du mich, zitier‘ ich Dich“)
- Sich selbst möglichst oft zitieren (Wissenschaftliche Selbstbefriedigung)
- Als Gutachter auf der Zitierung eigener Arbeiten bestehen (Machtmißbrauch)

Die individuelle Anzahl der Zitate scheint also auch nicht die ideale Lösung zu sein. Eine andere Herangehensweise verwendet den sogenannten *impact factor*. Mit diesem Faktor werden die Fachzeitschriften bewertet. Der *impact factor* entspricht der durchschnittlichen Anzahl der Zitate, die ein Artikel dieser Zeitschrift innerhalb der ersten beiden Kalenderjahre nach seinem Erscheinen erzielt. Der *impact factor* hat in den letzten Jahren in der Wissenschaftspolitik eine große Bedeutung erlangt. Es ist zunächst auch sehr naheliegend zu vermuten, daß sich die Qualität einer Zeitschrift darin zeigt, daß sie häufig zitiert wird, und zwar bald. Aus der so ermittelten Qualität der Zeitschrift wird dann auf die Qualität der Artikel geschlossen, die in der Zeitschrift erschienen sind. Damit wird man sicherlich nicht allen Arbeiten gerecht, da sie sich sehr wohl qualitativ unterscheiden können, auch wenn sie in derselben Zeitschrift publiziert sind. Der beachtliche *impact factor* einiger kleiner Zeitschriften kommt manchmal nur durch einen einzigen oder einige wenige Artikel zustande.

Da der *impact factor* nur aus Zitaten bestimmt wird, die in den beiden auf die Veröffentlichung folgenden Kalenderjahren entstehen, werden Arbeitstechniken begünstigt, die innerhalb kurzer Zeit zu Ergebnissen führen. Wenn ich heute einen Artikel lese, daraus etwas lerne und Nutzen daraus für die Planung meines nächsten Experiments ziehe, so werde ich den Artikel selbstverständlich zitieren, wenn ich später meine Ergebnisse veröffentliche. So gehört sich das jedenfalls. In manchen Arbeitsgebieten dauern die Experimente nur wenige Stunden. Man kann sie dann in den nächsten Tagen mehrfach wiederholen und hat nach zwei Wochen genug Ergebnisse für eine Veröffentlichung. Wenn man bei der Auswertung der Daten und beim Schreiben nicht all zu lange herumtrödelt, kann man die Arbeit einen oder zwei Monate später bei einer Zeitschrift einreichen. Die Entscheidung über die Annahme des Manuskripts fällt innerhalb von typischerweise drei Monaten. Meistens muß man noch auf Wunsch der Gutachter die eine oder andere Änderungen an der Veröffentlichung vornehmen. Dies nimmt kaum mehr als zwei Wochen in Anspruch. Nach einem weiteren Monat ist die Arbeit dann endgültig zur Veröffentlichung angenommen. Nach weiteren drei bis vier Monaten erhält man die Druckfahne und dann dauert es nochmals etwa zwei bis sechs Monate bis zum Erscheinen des Artikels. Von der Beendigung des Experiments bis zum Erscheinen des Artikels verstreicht also etwa ein Jahr. Es muß nicht immer so lange

dauern, aber es ist ein vernünftiger Mittelwert für viele Arbeitsgebiete. Wenn die einzelnen Experimente schnell vonstatten gehen, dann kann ich den Artikel, von dem ich bei der Planung meines Experiments profitiert habe, ein Jahr nach seinem Erscheinen zitieren. Damit schlägt sich der Nutzen, den ich aus dem Artikel gezogen habe auch im *impact factor* der Zeitschrift nieder.

Wenn die Durchführung der einzelnen Experimente jedoch länger dauert, vielleicht zwei oder drei Monate, dann beginnt es bereits knapp zu werden. Die Experimente müssen mehrfach wiederholt werden. Bis die Ergebnisse für die Veröffentlichung vorliegen, vergeht dann mindestens ein Jahr. Wenn die Arbeit im Oktober, November oder Dezember erschienen ist, dann wird mein Zitat nach eineinviertel Jahren schon nicht mehr zum *impact factor* der Zeitschrift beitragen. Wenn die Experimente gar noch länger dauern, beispielsweise ein halbes Jahr, dann dauern allein die Versuche schon zwei Jahre und das Zitat der für mich so nützlichen Arbeit hat überhaupt keine Chance mehr, sich im *impact factor* der Zeitschrift niederzuschlagen. Klinische Studien, die im allgemeinen mehrere Jahre benötigen, um eine ausreichende Patientenzahl zusammenzubekommen, haben überhaupt keine Chance.

Natürlich gelangen Zitate auch auf andere Weise in eine Veröffentlichung. Es ist üblich, kurz vor Fertigstellung einer Arbeit die Literatur nochmals gründlich auf aktuelle Beiträge zum Thema zu durchforsten. Neuere Arbeiten können dann in der Diskussion gewürdigt werden. Diese Möglichkeiten stehen für „langsame Techniken“ genauso offen wie für schnelle. Dennoch sind die langsamen Techniken insgesamt benachteiligt.

Arbeitsgebiete mit langwierigen Experimenten sind dreifach benachteiligt. Erstens schafft man pro Jahr nicht so viele Experimente wie die Kollegen in den Fachrichtungen mit schnellen Techniken, zweitens ist der *impact factor* der Fachzeitschriften des Arbeitsgebiets niedriger, und drittens ist auch der Herausgeber einer wissenschaftlichen Zeitschrift an einem hohen *impact factor* seines Blattes interessiert und wird die schnellen Fachrichtungen bevorzugen.

Der *impact factor* führt offenbar zu einer nicht wissenschaftlich begründeten Verschiebung von Forschungsaktivitäten weg von langsamen hin zu schnellen Techniken, damit aber auch weg von umsichtiger hin zu oberflächlicher Arbeitsweise. Alle in diesem Abschnitt besprochenen Bewertungskriterien sind obendrein Surrogat-Endpunkte und auch nicht höher als diese zu bewerten."

[Mit fr. Genehmigung aus Hans-Peter Beck-Bornholdt, Hans-Hermann Dubben: "Der Hund, der Eier legt. Erkennen von Fehlinformation durch Querdenken" Copyright (c) 1997 by Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg *ZB Med: LBS W 16/2*]

Ein weiteres Buch der Autoren ist: "Der Schein der Weisen: Irrtümer und Fehlurteile im täglichen Denken" Hoffmann & Campe 2001. *ZB Med: W 20.5 01/2*

Cancer Handbook, Encyclopedia of Life Sciences, ...

Zahl der Online-Bücher wächst

Seit zehn Jahren bietet die Bibliothek elektronische Medien über das Hochschulnetz an. Waren es anfangs Literaturdatenbanken wie MEDLINE, die die Aufmerksamkeit unserer Benutzer erregten, so folgten vor fünf Jahren die elektronischen Zeitschriften, die in kurzer Zeit zum unverzichtbaren Arbeitsinstrument wurden. Es war nur eine Frage der Zeit (und des Profits) bis auch das Genre der monographischen Medien - sprich der Bücher - ihren Weg ins Internet finden würde. Hochqualitative Angebote findet man dabei meist bei kommerziellen Verlagen. Diese stellen aber als erstes die Frage, ob sich die hohen Investitionen für den Aufbau einer neuen Online-Enzyklopädie oder die Umsetzung eines Druckwerks in eine Multimedia-Anwendung amortisieren. Bei Kosten von 250.000 EUR pro Umsetzung ist das Angebot entsprechend dünn gesät. Nur wenige große Verlage haben die Kapazität und Ausdauer für dieses Geschäft. Die Bibliothek hat in den letzten Jahren versucht, die wichtigsten Titel einzukaufen - d.h. von Kauf kann kein Rede sein, vielmehr wird meistens gegen eine jährliche Gebühr eine Nutzungslizenz erworben. Wie bei Loseblattsammlungen enthält diese auch regelmäßige Aktualisierungen. Wird die Lizenz gekündigt, verfällt allerdings das Nutzungsrecht in der Regel. Folgende Werke werden von der Bibliothek bisher angeboten:

Encyclopedia of Life Sciences

Die *Encyclopedia of Life Sciences* (ELS, <http://www.els.net>) ist das ambitionierte Projekt von Nature Press Publishing für eine umfassende Informationssammlung in den Biowissenschaften. Über 5.000 Wissenschaftler aus 43 Ländern haben vier Jahre lang mit 70 Redakteuren daran gearbeitet, diese größte Bio-Enzyklopädie der Welt zu erstellen und ins Netz zu bringen. ELS enthält über 12 Mio. Wörter, 4.000 Artikel, 7.500 Illustrationen, 180.000 Registerbegriffe und 26.000 Links. Sie wird zudem ständig online aktualisiert. Es ist sogar eine Personalisierung möglich. Einzelne Seiten innerhalb von Kapiteln und Bilder können gebookmarkt und in eigenen Ordnern organisiert werden. Komplexe Suchanfragen können gespeichert und bei Bedarf auf Knopfdruck wiederholt werden. Die Zweigbibliothek Medizin hatte bereits 1999 die Vorgängerversion, die *Embryonic ELS*, angeboten.

Cancer Handbook

Das ebenfalls von Nature herausgegebene *Cancer Handbook* (<http://www.cancerhandbook.net>) stellt einen umfassenden Überblick der wissenschaftlichen und klinischen Informationen auf dem Gebiet der Onkologie dar. Das *Cancer Handbook* enthält rund 100 Kapi-

tel zu folgenden Themenbereichen:

- The Molecular Basis of Cell and Tissue Organisation
- The Causation and Prevention of Cancer
- Systemic Oncology
- Pre-Clinical Models for Human Cancer
- Diagnostic Imaging and Image-guided Intervention
- The Treatment of Human Cancer

Mit der Funktion "My Handbook" kann das *Cancer Handbook* ebenso wie die ELS personalisiert werden. Zu den weiteren Vorteilen des Handbooks gehören die beiden Wörterbücher *Oxford University Press' Concise Medical Dictionary* und das *Dictionary of Science*.

Harrison's Internal Medicine

McGraw-Hill hatte schon früh die elektronische Version des medizinischen Handbuchs *Harrison's Principles of Internal Medicine* (HOL) ins Netz gestellt. Unter <http://www.harrisononline.com> finden Sie die aktuelle 15. Auflage. Uni-Angehörige können, da wir eine Site-Lizenz besitzen, für nur \$ 139 auf *Harrison's On Hand*, die PDA-Version von HOL, aufrufen.

PubMed LinkOut

Klickt man in der Abstract-Anzeige eines PubMed-Artikels auf "Books" werden diejenigen Wörter in Hyperlinks umgewandelt, die eine Entsprechung in einer der neun Volltextbücher haben, die PubMed anbietet:

- *C. elegans* II. Cold Spring Harbor Laboratory Press; c1997.
- *Cancer Medicine*. 5th ed. BC Decker Inc; c2000.
- *Immunobiology*. 5th ed. Garland Publishing; c2001.
- *Introduction to Genetic Analysis*. 7th ed. W H Freeman & Co; c1999.
- *Modern Genetic Analysis*. W H Freeman & Co; c1999.
- *Molecular Biology of the Cell*. 3rd ed. Garland Publishing; c1994.
- *Molecular Cell Biology*. 4th ed. W H Freeman & Co; c1999.
- *Retroviruses*. Cold Spring Harbor Laboratory Press; c1997.
- Chapter 6, *Smallpox and Vaccinia*. From: *Vaccines*. 3rd ed. W. B. Saunders Company; c1999

Mit der URL <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez/query.fcgi?db=Books> kann man diese neun Bücher auch direkt im Volltext durchsuchen.

Weitere Bücher

Die Bibliothek bietet alle ihre Volltextbücher unter dem Menüpunkt "Datenbanken" an (<http://ubservn1.uni-muenster.de/Datenbanken/>



Liste.stm?ID=70). Dort finden Sie z.B. *Differentialdiagnose: internistische Erkrankungen*, *Giffliste (comed)*, *InterBRAIN*, *Kinderheilkunde*, *The Merck Index*, *Patty's Industrial Hygiene and Toxicology*, *Psyhyrembel Klinisches Wörterbuch*, *Roche Lexikon Medizin*, *Christian Schmoeckel: Klinische Dermatologie*, *Schnittbild-anatomie*.

Nicht-medizinische Bücher

Von der Unibibliothek eingekaufte Volltexte wie z.B. die Bibel, Luthers Werke oder die Geschichte des Altertums finden Sie am einfachsten unter dem Menüpunkt "Datenbanken fachübergreifend/Fachliche Volltexte".

Dissertationen

Auf Hochschulschriftenservern (HSS) deutscher Bibliotheken findet man seit kurzem Volltexte von Doktorarbeiten. Eine Liste von HSS finden Sie unter <http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/univhs.html>.

Linklisten

Nur wenige aktuelle Texte stehen gänzlich kostenfrei zur Verfügung, da die Verleger durch eine freie zugängliche Publikation im Internet sich selber das Wasser abgraben würden. Erst wenn sich die Kosten für die Veröffentlichung des Buches amortisiert haben (und vielleicht noch der einkalkulierte Gewinn hereingekommen ist), macht dies aus Verlegersicht überhaupt erst Sinn. Eine lange Linkliste zu Volltexten in der Medizin finden Sie unter <http://www.bth.rwth-aachen.de/fachinfo/med02.html>.

Handhelds in der Medizin, Teil 2

PalmOS-basierte Medizinische Anwendungen

Noch immer sieht man in den Spitälern Assistenzärztinnen und –ärzte, die mit schwer beladenen weißen Kitteln unterwegs sind. Neben Stethoskop und Reflexhammer führen verschiedene Büchlein und kleine Ringordner zu einer Ballonierung ihrer Taschen. In diesen tragen sie all das Wissen herum, das sie nicht auch noch im Kopf behalten können, aber jederzeit abrufbar sein muss. Zusammenstellungen von Medikamenten, Checklisten, Therapieschemata, Schwarzbücher etc. Dazu kommen noch Notizblock, Agenda und Taschenrechner. All das kann heute bequem in einem Gerät, einem so genannten Personal Digital Assistant (PDA) herum getragen werden. Dieser braucht weniger Platz, ist leichter und kann zudem noch vieles mehr.

Die Grundfunktionen des PalmOS

Der bekannteste und auch am weitesten verbreitete Vertreter der PDAs (auch Handhelds genannt) ist der Palm. Das zu diesem Gerät gehörende Betriebssystem nennt sich PalmOS. Es wurde gezielt klein und einfach gehalten. Neben Palm nutzen auch andere Hersteller wie Handspring oder Sony das PalmOS für ihre PDAs. Daten und Programme können zwischen diesen Geräten problemlos ausgetauscht werden.

Die im PalmOS integrierten Grundfunktionen wie Agenda, Adressverwaltung, Pendenzenliste, Notizblock und Rechner können allein schon die tägliche Arbeit von Assistenzärztinnen und –ärzten erleichtern. Die Agenda mit ihren Darstellungen für Tage, Wochen, Monate und Jahre ermöglicht es Dienste, Ferien, Kongresse und private Termine übersichtlich und auf lange Zeit hinaus zu verwalten. In der Adressdatei können alle möglichen Kontaktinformationen abgelegt werden. So z.B. die Beeper-Nummern im Hause, die Adressen der zuweisenden Ärzte oder wichtiger Auskunftstellen. Idealerweise werden diese Daten vom Sekretariat für die PDAs aufbereitet, so dass alle auf regelmässig aktualisierte Nummern zurückgreifen können. Mit dem Notizblock lässt sich ein hausinternes Schwarzbuch generieren, dessen Aktualisierung ebenfalls viel rascher und leichter möglich ist als bei der Papierversion.

Neben diesen Grundfunktionen sind in neueren Geräten auch E-Mail, Browsen im Web sowie die Bearbeitung von Office-Dokumenten möglich. Mit Steckkarten lässt sich der Speicherplatz vergrössern oder die Funktionalität erweitern. So wird ein PDA zusätzlich zu einer digitalen Kamera oder einem Diktiergerät. Hier bieten sich also weitere Möglichkeiten zur

Dokumentation oder Arbeitsbeschleunigung. Weitere Erweiterungsmöglichkeiten sind Bluetooth oder GPS (Global Positioning System, für verloren gegangene frische Assistenten an einem Universitätsspital).

Datenabgleich und Datenaustausch

Die auf den PDAs gespeicherten Daten können jederzeit mit den korrespondierenden Programmen (hierzu gehört auch MS Outlook) auf dem PC abgeglichen werden. Dieser Abgleich funktioniert in beiden Richtungen, d.h. Datensätze können auch auf dem PC generiert und anschliessend auf den PDA geladen werden. Die Verbindung zwischen PDA und PC wird in der Regel über eine so genannte Cradle mit USB- oder seriellem Anschluss hergestellt. Sofern PC-seitig vorhanden, kann der Datenabgleich auch über Infrarotschnittstellen erfolgen. Ein Datenabgleich dauert in der Regel 1 bis 2 Minuten.

Der große Vorteil der Infrarotschnittstellen liegt aber im Datenaustausch zwischen den PDAs. Visitenkarten werden heute von PDA zu PDA gesendet und nicht auf Papier ausgetauscht. Für Assistenzärztinnen und –ärzte bietet sich z.B. die Möglichkeit, dem Dienstarzt bei Arbeitsschluss noch die Daten der Problempatienten mittels Infrarot zu übergeben. Wochenendrapporte befinden sich nicht mehr im Büro der Assistenten, sondern wurden am Freitag Abend der Wochenendcrew auf den PDA begeben.

Problem Datenschutz

Apropos Patienten- oder anderen sensiblen Daten. Die heutigen PDAs bieten leider keinen genügenden Datenschutz. Ein Handheld, der in die falschen Hände gerät, kann quasi von jedermann geknackt werden. Um den integrierten Passwortschutz zu knacken, gibt es zahlreiche Programme im Internet. Auch die meisten erhältlichen Datenschutzprogramme für PDAs sind unzureichend, wie man einem Artikel aus dem *c't* entnehmen kann (Jürgen, R., *Tür zu - Wie man persönliche Daten in PDAs vor fremden Augen schützt*. *c't*, 2002(6): S.196). Aus diesem Grund werden vielerorts die PDAs nur für unsensible Daten wie Adressen, medizinische Nachschlagwerke oder interne Schwarzbücher genutzt.

Programme, die die Daten verschlüsseln, bieten hier eine mögliche Lösung des Problems. Eine andere Option, dem Datenschutz gerecht zu werden, besteht darin, die PDAs im Sinne von thin clients nur zum Abrufen und Eingeben von Daten zu benutzen. Gespeichert werden sie aber auf einem zentralen Server, zu

dem die PDAs drahtlos verbunden sind. Einmal ausgeschaltet, sind keine sensiblen Daten mehr im PDA vorhanden.

Medizinische Applikationen

Für die PalmOS-basierten PDAs gibt es heute eine unüberschaubare Vielzahl von medizinischen Programmen oder Datensammlungen. Die große Mehrheit ist englisch. Nicht alle Applikationen sind eigenständige Programme. Viele von ihnen benötigen Document Readers wie z.B. iSilo (www.isilo.com) oder Database Readers wie z.B. HandBase (<http://www.ddhsoftware.com/handbase.html>) von Drittanbietern, um sie nutzen zu können.

Die Programme lassen sich grob in vier Anwendungsbereiche einteilen: Informationen nachschlagen, Formeln berechnen, Datensammeln und Lernen.

Die meisten medizinischen Programme fallen in den Bereich des Nachschlagens. So sind ganze Lehrbücher wie der Harrison oder das Merck Manual für PDAs verfügbar. Am beliebtesten sind natürlich die Arzneimittellisten mit allen üblichen Angaben wie Indikationen, Dosierung oder Interaktionen und allenfalls integriertem Rechner für Dosisanpassungen bei Niereninsuffizienz. Zudem existieren eine Vielzahl an Guidelines, Normwerten, Klassifizierungs- und Therapieschemata. Oft sind diese von Fachgesellschaften verfasst und werden gratis zur Verfügung gestellt.

Eine ganz spannende Gruppe von Programmen sind die medizinischen „Taschenrechner“. Diese ermöglichen es, eine ganze Reihe medizinischer Berechnungen anzustellen. Ohne sich um die Formel kümmern zu müssen, gibt man einfach die Parameter ein und erhält innert Sekunden das Resultat. Body mass index, Körperoberfläche, Geburtstermin und vieles mehr ist in Blitzesschnelle da.

Das Datensammeln „on the fly“ ist natürlich eine der interessantesten Einsatzgebiete von PDAs. Was für eine schöne Vorstellung, die mit Anamnese und Status auf dem PDA gesammelten Daten direkt dem PC übergeben zu können, ohne alles nochmals einzutippen. Beim Sammeln von Patientendaten gilt es aber dem Datenschutz Rechnung zu tragen (siehe oben). In den USA bestehen diesbezüglich weit weniger Bedenken und so existieren dort viele Programme zum Führen von Krankengeschichten. In Europa bestehen aber höhere Ansprüche an den Datenschutz.

Programme zum Lernen sind erst im Kommen. Sie stammen oft von Medizinstudenten und laufen meist auf Memorisierungsübungen hinaus. Die grossen Renner aber sind wie immer

die Fragensammlungen zur Vorbereitung auf die großen Examen.

Fundgrube Web

Wer sich ins Web begibt, wird auf eine unüberschaubare Menge von medizinischen Programmen für das PalmOS stoßen. Geht man z.B. Zu PalmGear, der Website mit der größten Auswahl an PalmOS-basierten Programmen (<http://www.palmgear.com>), so erhält man auf die Eingabe von „medicine“ eine Liste von 175 Produkten. Bei Healthy PalmPilot (<http://www.healthypalmpilot.com>), einer Website, die sich auf medizinische Programme spezialisiert hat, sind es 740. Eine ähnliche Website ist handheldmed (<http://www.handheldmed.com>).

Andere Websites werden von Enthusiasten betrieben und bieten Tutorials und Entscheidungshilfen. Zwei Vertreter dieser Gruppe sind ectopic brain (<http://pbrain.hypermart.net>) und PalmDocs (<http://www.palmdocs.org>). Aber auch Fachgesellschaften wie das American College of Physicians (<http://www.acponline.org/pda>) bieten gute Informationen und eigene Anwendungen zum gratis Herunterladen. Wieder andere Websites haben sich auf ein Spezialgebiet der Medizin festgelegt wie z.B. PDASurgery (<http://www.pdasurgery.com>).

Der bekannteste Produzent von medizinischer Software für PDAs ist ePocrates (<http://www.epocrates.com>). Seine „Drug Database“ ist wahrscheinlich auf sehr vielen PDAs amerikanischer Ärzte vorhanden. Ein weiteres ausgezeichnetes Produkt von ePocrates ist der „Infectious Disease Guide“. Beide wurden im JAMA (July 11, 2001–Vol 286, No. 2) sehr positiv besprochen. Als ganz großer Vorteil wurde herausgestrichen, dass die gesuchte Information weit schneller als in Pocketguides gefunden wird. Oft lag die Suchzeit bei 5 Sekunden.

Ein sehr populäres Programm ist auch PatientKeeper von der gleichnamigen Firma (<http://www.patientkeeper.com>). Es handelt sich um ein so genanntes „Patient Management Program“. Einmal mehr taucht hier das Problem des Datenschutzes auf. Auf der Website von PatientKeeper habe ich es nirgends angesprochen gefunden. PatientKeeper verfolgt eine spannende Strategie, in dem Sie alle mobilen Geräte miteinander vernetzen will. Anscheinend sind schon viele größere amerikanische Spitäler auf diesen Zug aufgesprungen. Ein deutsches Programm derselben Art ist Patientmanager (<http://www.mediheld.de/Software/Patientenmanager/patientenmanager.html>).

Unter den Rechenprogrammen ist MedCalc (<http://medcalc.med-ia.net>) eines der meist erwähnten (s. Abbildung rechts). Es beinhaltet eine Sammlung von 73 Formeln, die mit SI-Einheiten oder imperial units arbeiten. Meist ist auch ein Literaturangabe vorhanden und die Formeln lassen sich nach eigenem Wunsch gruppieren. Eine gute Alternative ist MedMath ([math\). Man könnte hier noch endlos weiter Programme aufzählen. Doch bevor ich hier stoppe, möchte ich noch einige deutsche und die einzige mir bekannte Schweizer Website zu diesem Thema auflisten:](http://www.stanford.edu/~pmcheng/med-</p>
</div>
<div data-bbox=)

- mediheld (<http://www.mediheld.de>)
- Arzneimittel pocket für Palm OS (<http://esd.element5.com/product.html?productid=500825&language=German>)
- Clinovate (<http://www.clinovate.com>)
- IATROGEN (<http://www.iatrogen.ch>)

Eine längere Liste von URLs finden sie in med info (5/6)2001: 1-2

Zukunftsperspektiven

Die PDAs werden meiner Meinung nach in den nächsten Jahren in der Medizin zu einem unaufhaltbaren Siegeszug ansetzen. Dabei werden die heutigen Geräte zu digitalen Alleskönnern mutieren. Sie sind dann gleichzeitig Beeper, Telefon, Agenda, Taschenrechner, Kamera, Diktiergerät, Web-browser und noch mehr. Sie werden die ganze Zeit drahtlos vernetzt sein und jederzeit Datenaustausch zwischen mobilem Nutzer und zentralem Server erlauben.

Goldene Zeiten? Wer weiß? Sicher wird es den Alltag der Ärzte verändern. Größere örtliche Unabhängigkeit (raus aus dem Büro hin zum Patient), schnellere Verfügbarkeit von Informationen, schnellere Eingabe von Daten, weniger sinnlose Wiederholungen. Die Arbeit wird zweifellos effizienter. Wird dies aber mehr Zeit für die persönliche Betreuung von Patienten schaffen oder wie so häufig im Zusammenhang mit informationstechnologischen Innovationen beobachtet zu einer größeren Erwartungshaltung bezüglich Arbeitsleistung führen? Letzteres wird sicher der Fall sein. Wir müssen uns aber auch dafür einsetzen, dass ein Teil dieser Effizienzsteigerung auch den Patienten zu Gute kommen wird.

Dr. Ulrich Woermann, Abteilung für Unterrichtsmedien des Instituts für Aus-, Weiter- und Fortbildung, Universität Bern, Schweiz

Homepage für PDAs

Die Zweigbibliothek hat unter http://medweb.uni-muenster.de/zbm/index_pda.html eine Homepage für PDAs aufgesetzt. Sie finden dort bereits die Zeitschriftensuche, den Newsletter, med info und einige Verweise auf Datenbanken, die sich mit dem PDA durchsuchen lassen. Wir werden uns bemühen, in Zukunft dort - soweit auf dem Markt verfügbar (und bezahlbar) - auch PDA-spezifische Bibliotheksangebote zu machen, wie z.B. Harrison's On Hand, Ovid@Hand u.a. Dabei sind wir natürlich ganz besonders auf Ihre Mithilfe angewiesen. Wünsche und Hinweise speziell auf PDA-fähige Literatur- oder Faktendatenbanken sind erbeten!

Bitte melden Sie sich zwecks Erfahrungsaustausch bei Dr. Oliver Obst.

Dienstleistungen auf dem Prüfstand, Teil 2

Bedürfnisse der studentischen Benutzer

Einführung

Nach der ersten, unter Wissenschaftlern und Ärzten durchgeführten Umfrage (med info 5/6 2001), wurde in der hier vorgestellten zweiten Studie geprüft, welches Dienstleistungsspektrum unsere studentischen Benutzer favorisieren. Als Dienstleistungsunternehmen achtet die Zweigbibliothek Medizin regelmässig auf die Bedürfnisse und die Zufriedenheit ihrer Kunden und passt ihre Servicepalette entsprechend an. Eine komplette Liste unserer 64 Informationsprodukte wurde Anfang 2002 in einem Fragebogen zur Wahl gestellt. Die Bögen wurden innerhalb der Bibliothek gezielt an Studierende verteilt.

Ergebnis

Bei der Auswertung wurde insbesondere auf die ‚Hits‘ und die ‚Nieten‘ geachtet. Die zehn am häufigsten von den Studenten genannten Dienstleistungen finden Sie in Abb.1.

Hits

Für über drei Viertel aller antwortenden Studenten waren die Kopierer mit deutlichem Abstand die wichtigste Dienstleistung, dicht gefolgt von den Schließfächern und der Garderobe sowie den Arbeitsplätzen (womit wohl hauptsächlich die ohne PC gemeint waren). Der Erfrischungsraum mit den Getränkeautomaten sowie die Lehrbuchsammlung und die Ausleihe folgten mit jeweils 65% auf den weiteren Plätzen. Obwohl unter den Benutzern kaum Rollstuhlfahrer sind, wurde die Unverzichtbarkeit nach einem behindertengerechten Zugang mit 59% deutlich angemerkt. Der Nachweis der Bücher in einem Katalog und die Möglichkeit, ausgeliehene Bücher vormerken zu können, zählten für die Studenten ebenfalls zu den zehn wichtigsten Dienstleistungen der Bibliothek.

Ausnahmslos alle ‚Hits‘ sind Angebote, für deren Nutzung die Bibliothek aufgesucht werden muß – ganz im Gegensatz zu den Wissenschaftlern: Hier waren unter den 10 favorisierten Service-Leistungen allein neun Internetangebote.

Kopierer

Für die Studenten waren die Kopiermöglichkeiten am unverzichtbarsten. Da sie gleichzeitig kaum Interesse an Zeitschriften haben, dürfte für sie das Kopieren von Büchern und das Zusammenstellen von Lernvorlagen ausschlaggebend sein. Selbst wenn Kopierer nur selten wirklich benötigt werden – wie es den Anschein hat –, würde man diese dennoch

wegen ihrer Wichtigkeit (oder schlechten Erfahrungen?) als unverzichtbar bezeichnen.

Bücher, Kataloge

Der Buch- und Zeitschriftenkatalog der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB), eine der zentralen Dienstleistungen, wird von der Klientel dieser Umfrage offensichtlich nur marginal wahrgenommen bzw. benutzt. Während es die systematische Aufstellung der Bücher in der ZBMed immerhin auf Rang 12 geschafft hat, muss sich der Online Public Access Catalogue (OPAC) mit Platz 27 begnügen. Das aufwändige Versehen der Bücher mit Schlagwörtern – eine der Hauptaufgaben der Fachreferenten der ULB und das Pendant zur Indexierung der MEDLINE mit den MESH-Begriffen – wird nicht honoriert. Lediglich 10 Antwortende haben dieses Feature als unverzichtbar angegeben – Platz 51 und damit in unmittelbarer Nähe der ‚Nieten‘.

Nieten

In Abbildung 2 finden Sie die Liste der am wenigsten unverzichtbaren Dienstleistungen der ZBMed. Es fällt auf, dass unter den am seltensten genannten Serviceprodukten – den zehn ‚Nieten‘, dreimal Zeitschriften (print, online, Fernleihe) und viermal Informationsbroschüren (inkl. med info) auftauchen. Während es verständlich ist, dass Zeitschriften, Datenbanken und die dazugehörigen Infohefte auf ein geringes Interesse bei den Studenten stoßen, macht das schlechte Abschneiden der zentralen Informationsbroschüre „Einführung in die ZBMed“ und des Verkaufs von Lehrbüchern nachdenklich. Bei der Informationsbroschüre könnte die fehlende Aktualität und Verfügbarkeit – und damit die Unklarheit, was sich hinter diesem Angebot eigentlich verbarg – den Ausschlag für die schlechte Bewertung gegeben haben. Von der Broschüre ‚Alle Datenbanken und Schulungsangebote der ZB Med‘ wurden dieses Jahr 400 Stück verteilt, so dass verwundert, warum nur so wenige diese Broschüre als unverzichtbar angekreuzt haben – vielleicht wird das Webangebot hier wirklich zuerst genutzt.

Für den Kauf von ausgemusterten Auflagen von Lehrbüchern war offensichtlich nur eine kleine Gruppe von etwa 15% der Studierenden als potenzielle Kunden anzusprechen. Die überwiegende Majorität von 85% war also entweder mit den Ausleihmöglichkeiten zufrieden oder kaufte Lehrbücher lieber bei der „Konkurrenz“: den Buchhandlungen und Kommilitonen.

Schulungen

Unter den "Nieten" sind auch zwei Schulungen zu finden, die jedoch ausdrücklich nicht die Studenten als Zielgruppe hatten. Insgesamt sind diese wesentlich fortbildungsbegeisterter als die Wissenschaftler und Ärzte, die Schulungen so gut wie gar nicht mehr besuchen. Es kommen zwar auch weniger Studenten zu unseren Schulungen als noch vor fünf Jahren, aber insgesamt war die Befürwortung der Schulungen bei ihnen wesentlich stärker ausgeprägt. Insbesondere die Kurzeinführungen bei der Auskunft (41 vs. 10%), die Einführung in die Informations- und Literatursuche im Internet (37 vs. 15%), die Einführung in die Bibliotheksbenutzung (33 vs. 14%) und die Sprechstunde für die Literatursuche (33 vs. 15%) finden bei den Studenten einen wesentlich größeren Widerhall als beim wissenschaftlichen Personal.

Alle Benutzer

Welche Dienstleistungen sind nun für den gesamten Nutzerkreis der Bibliothek unverzichtbar und welche nicht? Mit weitem Abstand führen die Kopiermöglichkeiten die Beliebtheits- bzw. Unverzichtbarkeitskala an (Abb.3). Die Kopierer bieten die einzige Möglichkeit, sich Literatur aus der Bibliothek dauerhaft anzueignen und sich zu beliebigen Zeitabständen immer wieder anschauen zu können. Die Reihenfolge der weiteren Dienstleistungen spiegelt die wechselnden Interessen der beiden Benutzergruppen wieder. So kommen nach MEDLINE (Wiss.) die Schließfächer (Stud.), Homepage und Digitale Bibliothek (Wiss.). Ausleihe, Arbeitsplätze und Lehrbuchsammlung wurden von den studentischen Nutzern für unverzichtbar erklärt, während JASON und eJournals wiederum wichtige Bibliotheksangebote für das wissenschaftliche Personal waren.

Nieten sind wichtig

Eine schlechte Platzierung bedeutet noch lange nicht das Aus für eine Dienstleistung. Die Aufnahme von Bibliotheksbeständen aus Instituten und Kliniken z.B. ist trotz aller Negativbewertungen eine unverzichtbare Dienstleistung, da die Bibliothek eine Archivfunktion zu erfüllen hat. Die ursprünglich geplante Größe der Bibliothek (mit Überdachung des Innenhofes und einer Kapazität von 300.000 Bänden) konnte zwar aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden, trotzdem bemüht sich die Zweigbibliothek, alle relevanten Zeitschriften und Bücher für die Medizin aufzu-

Dienstleistungs-„Hits“ für Studenten	Unverzichtbar für
Kopiermöglichkeiten	78 %
Schließfächer und Garderobe	74 %
Arbeitsplätze (mit und ohne PC)	72 %
Erfrischungsraum	65 %
Lehrbuchsammlung (LBS)	65 %
Ausleihe von Büchern und sonstigen Medien	65 %
Lesesaal mit Standardwerken sowie einem LBS-Exemplar	61 %
Behindertengerechter Zugang	59 %
Nachweis und Suche der Bücher und Zeitschriften der Universität	57 %
Vormerkung ausgeliehener Bücher	54 %

Abb.1: Im Gegensatz zu den Wissenschaftlern und Ärzten bevorzugen Studenten die physische Bibliothek vor Ort mit ihren Lern- und Arbeitsmöglichkeiten.

Dienstleistungs-„Nieten“ für Studenten	Unverzichtbar für
Roter Leihschein: Lieferung von Artikeln und Büchern aus anderen Bibliotheken	17%
MED INFO Zeitung	17%
Schulungen am Arbeitsplatz	15%
Verkauf von Dubletten und älteren Auflagen von Lehrbüchern	15%
Angebot von Print-Zeitschriften	15%
Angebot von Online-Zeitschriften	15%
Schulungen für Institutsbibliotheken	13%
Broschüre ‚Zeitschriftenliste 2001‘	13%
Broschüre ‚Datenbanken und Schulungsangebote‘	11%
Broschüre ‚Einführung in die Zweigbibliothek Medizin‘	9%

Abb.2.: Die Literatursuche beschränkt sich für die meisten Studenten auf Lehrbücher. Alles, was mit Zeitschriftenartikeln zu tun hat, wird erst mit der Doktorarbeit interessant.

Abb.3: Summiert man die Antworten der Wissenschaftler, Ärzte und Studenten auf, siegen die Kopierer als unverzichtbarstes Angebot vor Medline, den Schließfächern und der Homepage.

Dienstleistungs-„Hits“ - Alle Benutzer	Unverzichtbar für
Kopiermöglichkeiten	83%
MEDLINE	66%
Schließfächer und Garderobe	62%
Homepage	59%
Die Digitale Bibliothek	56%
Ausleihe von Büchern, CD-ROMs und sonstigen Medien	56%
JASON-Lieferung von Artikeln und Büchern aus anderen Bibliotheken	53%
Arbeitsplätze mit und ohne PC	53%
Lehrbuchsammlung	53%
Angebot von Online-Zeitschriften	51%

bewahren. Bei zunehmender Raumnot in den Instituten und Kliniken ist diese Archivierung eine wichtige Dienstleistung.

Manchmal scheitert eine Dienstleistung aber auch schon an ihrem Namen. So konnten sich offensichtlich die wenigsten unter einem "Führer zur relevanten Literatur" bzw. einer "Navigationshilfe" etwas vorstellen. Nur ein Sechstel aller Befragten kreuzte dies als unverzichtbar an, obwohl es sich im wesentlichen um die stark benutzten Informationsbroschüren bzw. die entsprechenden Seiten auf unserer Homepage handelte.

Die nur von sehr wenigen angekreuzten Angebote der Zeitungsecke, der patientengerechten und der schöngeistigen Literatur sind bei einer kleinen Klientel durchaus beliebte Nischenangebote, für die von vornherein kein großer Zuspruch erwartet werden konnte. Da diese Produkte gut angenommen werden und gleichzeitig kaum Bibliotheksressourcen verschlingen, spricht nichts gegen eine Fortsetzung dieses Angebots. Die Liste der von allen Benutzern als verzichtbar angesehenen Bibliotheksangebote wird von zwei speziellen Zielgruppenschulungen und der erwähnten schlecht verfügbaren Informationsbroschüre abgeschlossen.

O. Obst

BMBF fordert Vermittlung von Informationskompetenz

„Fast zwei Drittel der Studierenden suchen elektronische Fachinformationen mit Hilfe kommerzieller Internetsuchmaschinen – zumeist allerdings mit geringem Erfolg. Fachspezifische Online-Datenbanken spielen nur eine untergeordnete Rolle, hier recherchieren nur 6%. Obwohl Studierende und Lehrende der Auffassung sind, dass die Fähigkeit zur Informationsrecherche für das Studium sehr wichtig ist, fördert dies lediglich ein Drittel aller befragten Hochschullehrenden im Rahmen eigener Lehrveranstaltungen. Informationskompetenz ist nur in 5% der Prüfungsordnungen und nur in 10% der Studienordnungen als zu erwerbende wissenschaftliche Qualifikation verankert.“

Aus: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Studie im Auftrag des BMBF. [ftp://ftp.bmbf.de/010612_zusfass.pdf](http://ftp.bmbf.de/010612_zusfass.pdf)

HILFE! SPAM!!

Im Folgenden finden Sie einige Informationen und Hilfen bzgl. unerwünschter E-Mail-Werbung.

R. Perske: Belästigungen und Schädigungen durch E-Mails. Zitat: „Immer häufiger werden Nutzer durch E-Mails mit falschen Absenderangaben, meistens kommerziellen Inhalten, und mit Virus-E-Mails belästigt oder sogar geschädigt. Häufig wird dann gefragt, ob man feststellen kann, von wem die E-Mail wirklich stammt. In aller Regel ist diese Frage leider mit Nein zu beantworten.“ <http://www.uni-muenster.de/ZIV/inforum/2002-1/a07.html> und <http://www.uni-muenster.de/ZIV/Hinweise/EMailBelaestigung.html>

Die FAZ empfiehlt als einen (kleinen) Ausweg den Mailwasher, ein kostenloses Programm, das Mail bereits auf dem Pop-Server komfortabel bearbeiten, filtern und löschen kann. Vorteil: Die - infizierte - Mail gelangt nicht auf den eigenen Rechner bzw. die Attachments verstopfen nicht die Telefonleitung. <http://www.mailwasher.net>

Harald Feierabend: Annahme verweigert - Spam-Mail und wie man sich dagegen wehrt. Zitat: „Sie kosten Geld, Zeit und Nerven: unverlangte Werbe-Mails. Rücksichtslose Massenversender fluten News-Gruppen und EMail-Server mit teilweise hirnrissigen Botschaften. Die Kosten solcher Aktionen sind

so gering, dass bereits bei einer Rücklaufquote unter einem Promille dicke Gewinne winken. Obwohl Zigtausende für den Download der unerwünschten Botschaften Online-Gebühren bezahlen, fand sich bislang noch kein Gericht bereit, diesem Missbrauch ein Ende zu setzen. Internet-Anwender sind daher auf technische Gegenwehr angewiesen.“ <http://www.heise.de/ct/97/07/102/default.shtml>

Amy Harmon: You've Got Mail, More and More, and Mostly, It Is Junk. Zitat: „A cottage industry of screeners has sprung up, including such firms as Spam Motel, Spam Cop and Spammenot.org. Some e-mail programs, like Yahoo's, offer built-in spam filtering for e-mail accounts, and others, like Microsoft's Outlook Express and Eudora, permit users to set up their own. Marc Fest, 35, of Miami Beach, took a more drastic approach. Last month, he gave up his prize e-mail address, one he has used since 1996: marc@fest.net. People who send him mail there are directed to a Web site where they can send him e-mail, but they will not learn his new address unless he chooses to reply. Mr. Fest's daily e-mail tally has shrunk to 20 messages from 200. For now.“ <http://www.nytimes.com/2001/12/24/technology/24SPAM.html?pagewanted=print> (kostenfreie Registrierung erforderlich)

CareLit - Pflegeliteratur

CareLit® ist ein Literatur-Informationssystem zu Themenbereichen des Krankenhausmanagement, Heimleitung und der Pflege. CareLit macht 56.000 Fachartikel zu Kranken- und Altenpflege sowie Krankenhaus- und Heimmanagement gezielt zugänglich. Die Artikel stammen zu 97 Prozent aus Fachzeitschriften, deren Anzahl bereits auf 157 angewachsen ist; Managementliteratur wurde bis in die 60er Jahre, Pflegeliteratur bis in die 50er Jahre zurückgehend bibliographiert. Die restlichen 3 Prozent fallen auf allgemeine Berichte, Kongressberichte, Firmenpublikationen, Verbandsnachrichten, Examensarbeiten, Broschüren, etc. http://193.30.112.20/CareLit_intranet/index.htm

Zitrone des Jahres 2002 an Nature ?

Während die Zitrone für 2001 für wissenschaftsschädigende Verlagspolitik ohne Wenn und Aber an das NEJM ging (Wir berichteten in med info 4.2001: NEJM hatte den Vogel abgeschossen, da es partout nicht online zur Verfügung stehen wollte), bewirbt sich nun ausgerechnet Nature Publishing Press um die Zitrone für das Jahr 2002.

Der Hintergrund ist, dass - anders als bei gedruckten Titeln - eJournals oft zum Jahreswechsel ihre Lizenzpolitik verändern. Resultat ist leider, dass vormals (frei) verfügbare Online-Volltexte dann auf einmal nicht mehr zugänglich sind. Meistens reicht eine neue Registrierung, um die Zeitschrift wieder zugänglich zu machen, oder die kostenpflichtige Bestellung der Online-Version.

Aber neue Lizenzvereinbarungen müssen erst einmal juristisch auf Validität und ebenso auf eventuelle Nachteile für unsere Klientel überprüft werden. Die Verleger haben anscheinend eine solche Angst, ihre Profite zu verlieren, dass ihnen kein Vertragspassus zu aberwitzig erscheint, die Nutzung irgendwie zu behindern. Den Vogel schoss dabei Anfang des Jahres die *Nature Publishing Group* anlässlich der Registrierung des "British journal of pharmacology" ab.

Anfang des Jahres wurde die Bibliothek von Nature aufgefordert, unseren Nutzern zu untersagen, die elektronische Version eines Artikels länger als 6 Tage zu speichern! Ganz abgesehen davon, dass die Einhaltung nicht kontrolliert werden kann, würde dies die Benutzung der elektronischen Zeitschriften deutlich behindern. Den Vertragstext finden Sie unter: <http://www.naturesj.com/sj/information/general/sitelicence.html>

ANZEIGE LEHMANNS BUCHHANDLUNG HÜFFERSTRASSE

Urheberrecht : Portals to the World

Urheberrecht für Autoren

Diese Seite beantwortet viele Fragen rund ums Copyright wie z.B. „Müssen Verlage um Zustimmung gebeten werden, wenn etwa ältere Beiträge ins Netz gestellt werden sollen?“ http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/pub/graf/urheberrecht_autoren_graf.html

600.000 Scientific Acronyms

Made available by Wiley Interscience, this invaluable resource is loaded with useful information for students, scientists, and anyone else interested in cracking the codes of [schätzungsweise 600.000] scientific notations, abbreviations, and acronyms. The Appendix includes the Greek alphabet and Roman numerals, basic weights and measures units, conversion tables from English to metric units, mathematical notation, and the periodic table of the elements. <http://www3.interscience.wiley.com/stasa/>

Genomics and Its Impact

This Web site from the US Department of Energy's Human Genome Project (HGP) serves as an informative primer on the state of the science of human genomics as of 2001. The entire report can be viewed online or downloaded in Adobe Acrobat (.pdf) format. The site is written for a general audience and includes a dictionary of genetic terms. The content includes some basic genomics, history and accomplishments of HGP, the future of genomic research, and social concerns surrounding genomic research. [AL] <http://www.ornl.gov/hgmis/publicat/primer2001/index.html>

www.biokarriere.net

Eine berufsbezogene Stellenvermittlung gibt es jetzt für die Biotechnologie- und Pharma-Branche. Das Angebot ist konzentriert auf die Vermittlung von Fach- und Führungskräften. Außerdem können sie ein Qualifikationsprofil anlegen, das in einer Datenbank den interessierten Unternehmen zur Verfügung gestellt wird. <http://www.biokarriere.net>

Portals to the World

Presented by the Library of Congress, Portals to the World is an electronic database containing selective links that provide information on the various nations and other areas of the world. Countries are arranged alphabetically and contain links sorted in areas such as General Resources, Government and Law, Literature and Culture, News and Current Events, Libraries, Business and Residential Directories, and

much more. Although in a nascent stage, the site provides a vast amount of links for each listed country. When completed, the project intends to have all the nations of the world included on its Web page. [MG] <http://www.loc.gov/rr/international/portals.html>

Kostenfreie DIMDI-Datenbanken

Von Medline, Toxline, RUSSMED ARTICLES über SPOFOR bis zum Leitlinien-Recherche-System ÄZQ bietet das DIMDI über 30 Datenbanken kostenfrei an. Die Datenbank der Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET) beim Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV), die bisher nur unter dem Namen ZEBET bekannt war, wurde ab April 2002 umbenannt in AnimAlt-ZEBET (ZT00). Infos: <http://www.dimdi.de/germ/gui-freeinfo.htm>. Suche: <http://www.dimdi.de/germ/fr-rech.htm>

Sachliche Suche im OPAC Münster

Bis 1990 wurden alle Bücher der ULB Münster „systematisiert“ und ließen sich recherchieren über den Systematischen Zettelkatalog (SyK). Seit 1990 verwendet die ULB Münster Schlagwörter zur sachlichen Erschließung aller neuen Bücher. Schlagwörter geben den Inhalt des Dokuments wieder, sie müssen nicht unbedingt im Titel des Werkes vorkommen. Im Gegensatz zu den Stichwörtern im Titel sind Schlagwörter *normiert*, d.h. sie werden nicht beliebig frei erfunden, sondern sind in einer Normdatei festgelegt. Nicht nur die ULB Münster, sondern zahlreiche weitere deutsche Bibliotheken und auch die Deutsche Nationalbibliothek wenden diese Normdatei für die sachliche Erschließung an. Wenn Sie sachlich nach Literatur suchen, ist wichtig, Schlagwörter zu verwenden, um mehr zu finden als mit beliebigen Stichwörtern. Dazu können Sie bei der Suche im OPAC das Schlagwort-Wörterbuch benutzen oder einen bereits bekannten Titel zum Thema aufzurufen und die dort verwendeten Schlagwort-Begriffe benutzen. Weitere Infos: http://www.uni-muenster.de/ULB/forum/news/n_20020425_swketten.html. Der Münsteraner OPAC mit 1,8 Mio. Büchern: <http://sisis.e.uni-muenster.de/webOPAC/wopac.shtml>

Leistungsfähigkeit der Medizin

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung untersuchte das niederländische „Center for Science and Technology Studies“ in Leiden die Leistungsfähigkeit der deutschen Gesundheitsforschung anhand ihrer Veröffentlichungen in internationalen

Fachzeitschriften. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist nun in Buchform erschienen (R. Tijssen, T. van Leeuwen, A. van Raan: Mapping the Scientific Performance of German Medical Research - An International Comparative Bibliometric Study; Schattauer GmbH, ISBN 3-7945-2161-7) <http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3794521617>. [Die ZB Med hat dieses Buch bestellt und wird Sie über den Eingang informieren]

Country and World Statistics

This interesting site by Globstat features country rankings in more than 140 categories based on the CIA World Factbook 2001. Categories are divided into eight individual sections -- Geography, People, Government, Economy, Communications, Transportation, Military, and Analysis -- and provides data for 198 countries. In spite of flashing icons stating „Rebuild Your Credit“ the site provides comprehensive graphs with productive information for people with varying interests. [MG] <http://Globstat.com/>

Fun with Bacteriology

This Web site from the Canadian Bacterial Diseases Network is an introduction to bacteriology for a general audience. Photos and text introduce the basics including microscopy and Gram staining, different cell types, and bacterial culture plates. After exploring these topics, site visitors can then work through a series of short case studies with the knowledge that they have gained. This is an informative and easy to navigate site that may serve as an interesting learning tool for high school and undergraduate students. [AL] http://www.cbdn.ca/english/fun_with/fun_with.html

Viral Genomes

This new Web page from the National Center for Biotechnology Information (NCBI) is specific to viral genomes. The site „currently contains 1145 Reference Sequences for 873 viral genomes“ that can be searched or browsed taxonomically or alphabetically. The site also includes a narrative and graphic Scheme of Influenza A virus replication. The information presented by this site is most appropriate for an advanced audience. [AL] <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/PMGifs/Genomes/viruses.html>

PubMed

PubMed linkt auf Münstertexte

Eine der wichtigsten Aufgaben der Zweigbibliothek ist es, für eine möglichst effiziente und reibungslose Literaturversorgung zu sorgen: Dazu gehört an vorderster Front die einfache Beschaffung der benötigten Zeitschriftenartikel. Bewältigt wird dies am elegantesten durch die Verlinkung von Literaturzitate z.B. in PubMed mit den Artikelvolltexten. Um in den Genuß dieses Komforts zu kommen, müssen Sie folgende URL bei Ihrer PubMed-Recherche benutzen: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez/query.fcgi?holding=idemulib>. Ihnen wird dann angezeigt, ob die ZB Med den Volltext des Artikels eingekauft hat und Sie auf diesen zugreifen können. Bitte beachten Sie, dass nicht alle Volltexte der ZB Med enthalten sind. Elsevier-Zeitschriften liegen z.B. auf einem NRW-Server auf und sind deshalb nicht in PubMed enthalten; nicht alle Verlage melden außerdem ihre URLs an PubMed.

1 Millionen Volltexte online

Wenn Sie folgenden String ins PubMed-Suchfeld "Ioprovademulib[SB]" eingeben (ohne die Anführungszeichen), finden Sie übrigens alle Volltexte, auf die Sie direkt von PubMed aus zugreifen können - gut 650.000! Insgesamt liegt die Zahl der medizinrelevanten Online-Artikel, die Ihnen die ZB Med zur Verfügung stellt, bei weit über 1 Millionen.

Systematic Review-Filter

PubMed-Suchen können nun auch auf Systematische Übersichtsarbeiten eingeschränkt werden. Dazu benutzt man entweder den Filter unter dem Punkt "Clinical Queries" oder gibt diese Beschränkung direkt in die Suche ein: AND systematic [sb]. Es handelt sich bei diesen "Systematic Reviews" allerdings nicht (nur) um die hochqualitativen und evaluierten Reviews, wie sie aus der Cochrane Library bekannt sind.

PubMed & Alternativmedizin

Es gibt ein neues Subset in PubMed, das Artikelzitate zur "Complementary and Alternative Medicine" (CAM) enthält. Der Filter wurde gemeinsam von der National Library of Medicine (NLM) und dem National Center for Complementary and Alternative Medicine (NCCAM) entwickelt. Infos: <http://www.nlm.nih.gov/nccam/background.htm>

Sortierung der Treffer

PubMed sortiert die Suchtreffer standardmäßig in chronologischer Reihenfolge. Trotzdem kommt es vor, dass ältere Artikel vor neueren stehen. Wie kommt das? PubMed sortiert nicht nach dem Publikationsdatum, sondern nach dem so genannten "Entrez Date", das angibt, wann ein Artikel in die Datenbank

aufgenommen wurde. Normalerweise ist dies kurz nach der Veröffentlichung, wenn aber eine Verleger ältere, nicht-indexierte Hefte an PubMed nachliefert, erhalten diese ein aktuelles "Entrez Date" und werden somit vor jüngeren Heften sortiert. http://www.nlm.nih.gov/pubs/techbull/ma02/ma02_display_order.html

PubMed für Behinderte

The National Library of Medicine (NLM) has released PubMed Text Version created specifically for users who require special adaptive equipment to access the Web and use PubMed. PubMed Text Version provides basic PubMed search and retrieval functionality. Its text-based page design and easy-to-use navigational controls help simplify the process of searching and reviewing the results in PubMed. The Text Version can be accessed from the PubMed sidebar or directly at <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez/queryd.fcgi>.

Unter <http://pubmed.antarcti.ca/start> können Sie sich außerdem die Demo eines PubMed der Zukunft mit graphisch orientierter Suche anschauen.

Cochrane Library

Neue Suchsoftware

Die neueste Internetausgabe der *Cochrane Library* wird mit einer überarbeiteten Software angeboten, die folgende Vorteile bietet:

- Eine effizientere Suchmaschine
- Themenlisten zum Browsen
- Verbesserte MeSH-Suche, Benutzung von Suchaspekten (qualifiers) möglich
- Keine Begrenzung bei der Anzahl der Suchbegriffe
- Suchstrategien können gespeichert, verändert und erneut benutzt werden.
- Graphiken können nun innerhalb des Reviews angesehen und gedruckt werden.
- Verbessertes und übersichtlicheres Layout und Dokumentendarstellung.

Diese Änderungen sind nur mit Microsoft Internet Explorer Version 5.0 (und höher) und momentan nur mit der UK-Homepage nutzbar.

Zukünftige Entwicklungen

Der Vertrieb der CL wird neu ausgeschrieben. Bisher wurde die Cochrane Library "unter Wert" verkauft, so ein Verantwortlicher. Wer der neue Partner der Cochrane Collaboration werden wird, ist noch unklar, fest steht jedoch eins mit Sicherheit: Es wird auf jeden Fall teurer werden!

Aktuelle Ausgabe

Die aktuelle Ausgabe der CL (2/2002) enthält 1.377 Systematische Reviews und 343.268 Zitate von Klinischen Studien aus MEDLINE und EMBASE.

Neue Bücher (in Auswahl)

Altmeyer, Peter: Springer-Enzyklopädie Dermatologie, Allergologie, Umweltmedizin. Springer 2002
WR 13 02/1

Arterielle Gefäßerkrankungen. Thieme 2002 *WG 510 02/1*

Evidenzbasierte Therapie-Leitlinien. Dt. Ärzte-Verl. 2002
WB 300 02/2

Gesundheitswissenschaften. Juventa 2002 *W 87 02/1*

Innere Medizin für Zahnmediziner. Schattauer 2002
LS WU 100/18 LBS WU 100/14

Intensivpflege - High-touch und High-tech. Huber 2002
WY 154 02/1

Kappstein, Ines: Nosokomiale Infektionen 2.Aufl. Zuckerschwerdt 2002 *WX 167 02/2*

Kirch, Wilhelm: Pflegehandbuch Arzneitherapie Springer 2002
QV 704 02/1

Langbein, Kurt: Bioterror Dt. Verl.-Anst. 2002 *WC 305 02/1*

Management des Mammakarzinoms. 2.Aufl. Springer 2002
WP 870 02/1

Männerheilkunde. Huber 2002
WJ 700 02/1

Medizintechnik. Springer 2002
W 26 02/1

Notfallbuch Neurologie. Wiss. Verl.-Ges. 2002 *WL 100 02/4*

Schmid, Christof: Leitfaden Erwachsenenherzchirurgie. Steinkopff 2002 *WG 169 02/2*

Schuschke, Volker: Psychoonkologie Schattauer 2002 *QZ 202 02/1*

Stein, Jürgen: Funktionsdiagnostik in der Gastroenterologie. Springer 2002 *WI 141 02/1*

Stroke Unit. Pflaum 2002 *WL 355 02/3*

Thiemes Pflege-CD-ROM. Thieme 2002 *WY 18 02/3*

Die Bücher sind unter den kursiv gesetzten *Signatures* zu finden.

250 Ausgaben - 1.000 Abonnenten

Doppel-Jubiläum des Newsletters

Will man auf dem Laufenden bleiben, bietet sich als Alternative zur regelmäßigen Recherche die Nutzung so genannter Push- oder Alertingdienste an. Diese selektieren (oft anhand von durch den Nutzer erstellten Themenprofilen) Informationen vorab und bilden so einen Digest, der in festen Abständen zugeschickt wird. Zeitschriftenabos sind die traditionelle Form eines solchen Pushdienstes, der E-Mail-Newsletter der ZB Med eine modernere Variante.

Seit November 1997 bietet die Zweigbibliothek Medizin ihren Kunden den Service der Informierung per E-Mail an. Diese „elektronischer Zeitung“ informiert die Abonnenten über die Bibliothek und weitere interessante Informationen, z.B. aus dem Internet und der Wissenschaft, und hält sie so ständig auf dem Laufenden. Der Newsletter filtert aus mehreren dutzend Informationsquellen und Nachrichtenkanälen die interessanten und nützlichen Neuigkeiten heraus, die jeden Freitag an die Abonnenten geschickt wird. Gleichzeitig erscheint der Newsletter auf der Homepage der Bibliothek. Interessierte Benutzer können den Newsletter abonnieren und erhalten diesen dann zugeschickt.

In den 4½ Jahren seit dem Versand des ersten Newsletter im November 1997 wurden über 250 Newsletter erstellt und verschickt. Dabei wurden auf über 600 Seiten rund 2.200 Hinweise auf Internetressourcen gegeben. Diese sind nun im Archiv des Newsletters suchbar. Die Summe aller verschickten E-Mails - die Auflagenhöhe - betrug insgesamt 130.000. Anfang des Jahres übersprang die Abonnentenzahl die Marke von 1.000.

Als "Jubiläumsabonnent" konnte Ende Februar Herr Helmut Foppe begrüßt werden. Er ist Sozialarbeiter des Kinderdialysezentrums und erhielt als Dank von der Bibliothek einen Büchergutschein, gestiftet von der Buchhandlung F.J.Lehmanns. Der Newsletter war einer der ers-



Der 1000. Abonnent des Newsletters, Herr Helmut Foppe von der Kinderneurologie, mit dem Büchergutschein der Lehmanns-Buchhandlung

ten Infopostillen von deutschen Bibliotheken. In den letzten fünf Jahren wurde er - auch angeregt durch einen Bericht in der auflagenstärksten deutschen Bibliothekszeitschrift - vielfach imitiert (jedoch nie erreicht...), angefangen von der UB Düsseldorf, der TU Harburg, der Staatsbibliothek Göttingen bis zur Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin.

Wenn Sie den Newsletter abonnieren wollen, benutzen Sie bitte die Anmeldeform auf der Homepage der Bibliothek (<http://medweb.uni-muenster.de/zbm/>). Das Archiv des Newsletter finden Sie unter <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/forum/zbm-news-archiv.html>.

Woher kommt die Redewendung: "Das passiert alle Jubeljahre"?

Das Jubeljahr hat vom Ursprung wenig mit Jubel, Trubel, Heiterkeit zu tun - der Begriff kommt aus der Bibel, aus dem 3. Buch Mose, 25,8. Es heißt eigentlich "Jobeljahr", weil im antiken jüdischen Staat der Beginn dieses besonderen Feierjahrs mit dem Blasen des Schofar am "Jom Kippur", dem Versöhnungstag, verkündet wurde. Der Schofar ist ein Blasinstrument, das aus dem Horn eines Widders, hebräisch "Jowel", hergestellt wurde. "Jubeljahr" heißt also eigentlich "Jahr des Widderhorns". Aber Grund zum Jubeln gab es doch für einige Menschen: Die Bibel schreibt vor, dass im Jubeljahr aus der Not verkaufte (modern gesagt: zwangsversteigertes) Eigentum wieder an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden soll. Außerdem sollten diejenigen freigelassen werden, die wegen Überschuldung in die Sklaverei geraten waren. Das passierte aber nicht allzu oft, sondern nur nach jedem siebten Sabbatjahr. Sabbatjahre schreibt die Bibel alle sieben Jahre vor, also ist das Jubeljahr nur alle 50 Jahre (7x7+1) - deshalb geschieht etwas, das so selten stattfindet, nur "alle Jubeljahre". *Jubeljahr* und *jubeln* kommen aus verschiedenen Wurzeln, da sich jubeln von lat. *jubilum* „Bauern- und Hirtenruf“ ableitet. Aus dem Lexikon Kirche und Religion: <http://kathweb.de/lexikon/stichworte/177.htm>

Schließfächer: Auf ewig dein?

Schließfächer sind heißbegehrt und darum ist ihre Über-Nachtbenutzung in der Benutzungsordnung auch ausdrücklich verboten. Abweichend davon können Sie jedoch Bücher über Nacht einschließen - aber bitte nur Bücher! Diese Regelung funktioniert nur solange Sie die Fächer nicht als ihr persönliches Spind missverstehen.



Zweigbibliothek Medizin
Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Leiter: Dr. Oliver Obst, B'Dir

Telefon

(Vorwahl: 0251/83-)

Leitung: 58550 / 58551

Auskunfts: 58560

Leihstelle/

Zentrale: 58561

Telefax

Zentrale: 58565

Dr. Obst: 52583

Adresse

Paketpost: Domagkstr. 9
48149 Münster

Briefpost: 48129 Münster

E-Mail

zbm.auskunfts@uni-muenster.de

Homepage

<http://medweb.uni-muenster.de/zbm/>

Auskunfts

E-Mail: zbm.auskunfts@uni-muenster.de. Benutzung von Katalogen und Bibliographien. Benutzung der PCs. Anschaffungsvorschläge.

Leihstelle

Verlust des Benutzerausweises. Ausleihprobleme. Verkauf von Transaktionsnummern und Copycheckkarten.

Leitung

E-Mail: obsto@uni-muenster.de; Anschaffungsvorschläge. Suche nach spezieller Fachliteratur. Doktorandensprechstunde.

Informationsvermittlungsstelle

Kostenpflichtige Recherchen in internationalen Datenbanken. Tel.: 24007

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 8-22, Sa: 9-18, So: 14-18 Uhr

Ausleihe: Mo 9:30-21:45

Di-Fr 8:15-21:45

Sa 9:15-16:45

Auskunfts: Mo-Fr 10-17, Sa 9-13

Impressum

Herausgeber + Redaktion: Zweigbibliothek Medizin / Dr. Obst (v.i.S.d.P.), Druck: Dharma-Druck, Altenberge, Auflage: 1.000